

Im „Blindflug“ ins Verderben rasen?

Mannigfaltige Einblicke in die Magie der Dingwelt gibt eine Personale des Künstlers Manfred Erjautz in Graz.

MARTIN BEHR

GRAZ. Ein menschliches Skelett, das schwebt. Man geht an ihm vorbei, sieht den Knochenaufbau aus ungewöhnlicher Perspektive und wundert sich: Die knöcherne Hand verdeckt die Augenpartie. „Blindflug“ nennt Manfred Erjautz sein Objekt, das gerade in Kriegstagen wie diesen eine Reihe von Assoziationen ermöglicht. Augen zu und durch. Wider besseres Wissen. Im Eiltempo dem Ungewissen, dem Verderben entgegenrasen?

In der Manfred-Erjautz-Personale in der Grazer KULTUM-Galerie

schweben auch mit Zen-Aura aufgeladene Steine, sind die Arme des Gekreuzigten zu einer „Christus Uhr“ umfunktioniert, ist eine original Goya-Grafik überarbeitet oder die Lieblingskatze der verstorbenen Mutter des Künstlers bildnerisch verewigt. Der 56-jährige in Wien lebende Steirer untersucht in „Dinge/Things“ das Wesen, die Sprache der Dinge, nähert sich ihnen an, verfremdet sie und verschafft ihnen eine neue Bedeutung.

Die Ausstellung umfasst mehrere, unterschiedliche Werkgruppen und verströmt Wunderkammercharme. Insbesondere dort, wo

zahlreiche Tischskulpturen präsentiert werden. „The Raft“ aus der Serie „Soletti-Giacometti“ etwa, ein stilisiertes, bronzenes, aus Knabergebäck geformtes Floß. „Es erinnert an das Sitzen im Sofa, als wir Soletti essend die Schreckensnachrichten der Flüchtlingstragödien wahrgenommen haben“, sagt Johannes Rauchenberger, der Kurator der Ausstellung.

Gesellschaftskritik, die Beschäftigung mit der Zeit, der Vergänglichkeit und dem Tod, aber auch ein Vordringen zu den Eigenschaften des Materials, den Möglichkeiten der Dingwelt sowie ein Schuss Iro-



„Blindflug“ nennt Manfred Erjautz sein im Raum schwebendes Skelett.

nie: Das sind Leitthemen in der Kunst von Manfred Erjautz, der in Graz Blätter einer Totentanz-Serie zeigt, die auf dem spätmittelalterlichen Vorbild aus Basel aufbaut. Via Handy bearbeitet und neu ausgedruckt, entsteht hier eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, zwischen einstiger und zeitgenössischer Technik. Rückzug, Einsamkeit und Sprachlosigkeit aus Pandemie und Krieg werden auf die Allmacht des Todes buchstäblich aufgedruckt. Stille,

aber reizvolle Werke sind Arbeitsplatten beziehungsweise Malunterlagen von Künstlerfreunden, die Erjautz mit kleinen Veränderungen versieht und zu Kunstobjekten erklärt. Das Poetische, das Magische im alltäglichen Umfeld zu entdecken ist eine Strategie, die an die Tradition des *Objet trouvé* erinnert.

Ausstellung: Manfred Erjautz, „Dinge/Things & Das Echo der Dinge/The Echo of Things“, KULTUM-Galerie, Graz, bis 17. Juli.